

PROLOG

Kaltes graues Licht flackerte über den Boden einer Höhle, die so riesig war, dass sich die Decke hoch oben in der Dunkelheit verlor. Unaufhörlich strömte vor dem Eingang ein Vorhang aus Wasser herab und sein Rauschen hallte zwischen den Felsen wider.

Ganz hinten in der Höhle kauerte eine gebrechliche, weiße Kätzin. Sie war alt, aber ihre klugen, grünen Augen schweiften aufmerksam über zahlreiche magere Katzen in der Höhle. Einige schritten rastlos vor dem schimmernden Wasserfall auf und ab, die Ältesten drängten sich in den Schlafkuhlen aneinander, und die Jungen jammerten verzweifelt, bettelten um Nahrung bei ihren erschöpften Müttern.

»So kann es nicht weitergehen«, murmelte die alte Kätzin.

Einige Schwanzlängen entfernt stritten ein paar Junge um das Gerippe eines Adlers. Sein Fleisch war bereits am Vortag verschlungen worden, gleich nachdem ihre Mütter den Vogel erjagt hatten. Ein großes, rotes Junges schubste eine kleine Tigerkatze von dem Knochen weg, an dem sie nagte.

»Den brauche ich!«, verkündete es.

Das getigerte Junge sprang auf und biss seinem roten Gefährten in den Schwanz. »Wir brauchen ihn *alle*, du Flohhirn!«, fauchte es und der kleine rote Kater jaulte auf.

Eine grau-weiße Älteste, deren Rippen sich scharf unter dem Pelz abzeichneten, trottete zu den Jungen und schnappte ihnen den Knochen weg.

»He!«, protestierte das rote Junge.

Die Älteste funkelte ihn an. »Ich habe viele Zeitwechsel lang Beute gejagt«, knurrte sie. »Habe ich mir da nicht einen erbärmlichen Knochen verdient?« Mit dem Knochen fest zwischen den Zähnen, drehte sie sich um und stolzierte davon.

Das rote Junge starrte einen Herzschlag lang hinter ihr her, dann hüpfte es maunzend zu seiner Mutter, die am Fuß der Felswand lag. Statt es zu trösten, schimpfte seine Mutter nur und peitschte verärgert mit dem Schwanz.

Die alte weiße Kätzin war zu weit weg, um zu verstehen, was die Mutter sagte, aber sie seufzte.

Jede Katze ist bald am Ende ihrer Kräfte, dachte sie.

Sie beobachtete, wie die grau-weiße Älteste durch die Höhle tappte und den Adlerknochen vor einer noch älteren Kätzin fallen

ließ, die mit der Schnauze auf den Vorderpfoten in einer Schlafkuhle lag. Ihre matten Augen starrten auf die Wand am anderen Ende der Höhle.

»Hier, Trübes Wasser.« Die grau-weiße Älteste schob ihrer Gefährtin mit einer Pfote den Knochen zu. »Iss! Viel ist es nicht, aber vielleicht hilft es.«

Der teilnahmslose Blick der Ältesten huschte zu ihrer Freundin und dann wieder weg.

»Nein, danke, Silberner Frost. Ich habe keinen Appetit, seit Geknickte Feder gestorben ist.« Ihre Stimme bebte vor Trauer. »Er hätte überlebt, wenn er genug Beute bekommen hätte.« Sie seufzte. »Jetzt warte ich nur noch, bis ich ihm folgen kann.«

»Trübes Wasser, du darfst nicht ...«

Jetzt wurde die weiße Kätzin auf eine Katzengruppe aufmerksam, die am Höhleneingang auftauchte und sich den Schnee aus den Pelzen schüttelte. Mehrere Katzen sprangen auf und rannten ihnen entgegen.

»Habt ihr etwas gefangen?«, rief eine erwartungsvoll.

»Ja, wo ist eure Beute?«, wollte eine andere wissen.

Der Anführer der Gruppe schüttelte traurig den Kopf. »Tut mir leid. Es war zu wenig, um etwas mitzubringen.«

Die Hoffnung auf den Gesichtern der Katzen in der Höhle schmolz wie Reif im Sonnenschein. Sie blickten einander an, dann schlichen sie mit hängenden Köpfen davon und ihre Schwänze schleiften am Boden.

Die weiße Kätzin betrachtete sie, dann wandte sie den Kopf, als ein Kater angetappt kam. Seine Schnauze war ergraut und sein golden getigelter Pelz dünn und struppig, nur sein selbstbewusster Gang ließ erkennen, dass er einst eine starke und edle Katze gewesen war.

»Halber Mond«, begrüßte er die weiße Kätzin, setzte sich zu ihr und legte den Schwanz über die Pfoten.

Die weiße Kätzin ließ ein leises, belustigtes Schnurren hören. »Du sollst mich doch nicht so nennen, Brüllender Löwe«, protestierte sie. »Ich bin schon seit so vielen Zeitwechsellern die Sagerin von den spitzen Steinen.«

Der goldfarbene Kater schnaubte. »Was kümmert es mich, seit wann dich die anderen Steinsagerin nennen. Für mich bist und bleibst du Halber Mond.«

Statt einer Antwort legte Halber Mond ihrem alten Freund die Schwanzspitze auf die Schulter.

»Ich bin in dieser Höhle geboren«, fuhr Brüllender Löwe fort, »aber meine Mutter, Scheues Reh, hat mir von den Zeiten erzählt, bevor wir hierhergekommen sind - vom See, wo ihr im Schutz von Bäumen gelebt habt.«

Halber Mond seufzte leise. »Ich bin die einzige Katze, die sich noch an den See erinnern kann und an die Reise, die uns hierhergeführt hat. Aber ich habe dreimal so viele Monde hier in den Bergen gelebt wie am See und jetzt ist mein Herz vom endlosen Rauschen des Wasserfalls erfüllt.« Sie hielt inne, blinzelte und fragte dann: »Warum erzählst du mir das gerade jetzt?«

Brüllender Löwe zögerte, bevor er antwortete. »Vielleicht verhungern wir alle, bevor die Sonne wieder scheint, und hier in der Höhle ist es zu eng.« Er streckte eine Pfote aus und strich Halber Mond über den Pelz. »Es muss etwas geschehen.«

Halber Mond sah ihn mit großen Augen an. »Wir dürfen die Berge aber nicht verlassen!«, protestierte sie und ihre Stimme war atemlos vor Schreck. »Schwinge des Hähers hat uns das versichert und mich zur Sagerin von den spitzen Steinen gemacht, weil wir hierhergehören.«

Brüllender Löwe hielt ihren eindringlichen, grünen Augen stand. »Bist du sicher, dass sich Schwinge des Hähers nicht geirrt hat?«, fragte er. »Woher sollte er wissen, was in der Zukunft geschieht?«

»Er muss es gewusst haben«, flüsterte Halber Mond.

Ihre Gedanken flogen zu der Zeremonie vor so vielen Monden zurück, mit der Schwinge des Hähers sie zur Steinsagerin ernannt hatte. Erschauernd hörte sie wieder seine Stimme, voller Liebe für sie und voller Trauer, weil damit besiegelt war, dass sie niemals zusammen sein konnten. »Andere werden nach dir kommen, Mond um Mond um Mond. Wähle sie sorgfältig aus, lehre sie gut und vertraue ihnen die Zukunft deines Stammes an.«

Das hätte er niemals gesagt, wenn er nicht gewusst hätte, dass wir hierbleiben sollen.

Halber Mond ließ ihren Blick über die anderen Katzen schweifen, ihre Katzen, die jetzt so mager und hungrig waren. Sie schüttelte traurig den Kopf. Brüllender Löwe hatte recht: Es musste etwas geschehen, wenn sie überleben wollten.

Plötzlich wurde ihr bewusst, dass in der kalten, grauen Höhle ein warmes, goldenes Licht immer heller wurde, als würde die Sonne hinter dem Wasservorhang aufgehen – dabei wusste Halber Mond, dass gerade die Nacht hereinbrach.

Neben ihr saß Brüllender Löwe, wusch sich ausgiebig die Ohren und nahm genau wie die übrigen Katzen in der Höhle keine Notiz von dem tiefgoldenen Schimmer.

Keine Katze außer mir sieht das Licht! Was ist das?

Eingetaucht in das goldene Leuchten, erinnerte sich Halber Mond jetzt, was Schwinge des Hähers bei ihrer Ernennung zur Sagerin gesagt hatte: Ihre Ahnen würden sie leiten, wenn sie Entscheidungen treffen müsste – und manchmal würde sie seltsame Dinge sehen, die eine tiefere Bedeutung hatten, als der erste

Anschein vermuten ließ. Sie hatte die Nähe ihrer Ahnen nie bewusst gespürt, aber gelernt, auf die Zeichen zu achten.

Wie dichte Schneeflocken im Sturm wirbelten Halber Mond mögliche Deutungen durch den Kopf. *Vielleicht kommt die warme Zeit früher als sonst. Aber was soll das nützen, wo wir doch so viele sind?* Dann überlegte sie, ob die Sonne vielleicht irgendwo anders hell strahlte, an einem warmen Ort, wo es Beute und Schutz gab. *Aber was nützt uns das hier oben in den Bergen?*

Das Sonnenlicht wurde heller und heller, bis die Strahlen Halber Mond blendeten. Eine neue Deutung kam ihr in den Sinn und beruhigte sie.

Vielleicht hat Brüllender Löwe recht und nur ein Teil von uns gehört hierher. Vielleicht sollten einige Katzen der Sonne entgegenreisen und sich dort niederlassen, wo sie besonders hell scheint. Irgendwo werden sie in Sicherheit sein und reichlich Nahrung finden, auch genügend Platz haben, um über Generationen ihre Jungen großzuziehen.

Halber Mond spürte das warme Sonnenlicht auf ihrem Pelz, das ihr Gewissheit gab. Wenige Katzen würden bleiben, eine Gruppe, die so klein war, dass sie in den Bergen überleben konnte, und der Rest ihres Stammes würde zur aufgehenden Sonne reisen und ein neues Zuhause finden.

Aber ich werde die Höhle nicht verlassen, dachte sie. Ich werde bis zum Ende meiner Tage aushalten, ein Leben lang weit weg vom Ort meiner Geburt. Und dann werde ich vielleicht ... nur vielleicht ... Schwinge des Hähers wiederfinden.

1. KAPITEL

Grauer Flug schleppte sich den schneebedeckten Hang hinauf, zu einem Kamm, der wie eine brüchige Zahnreihe in den Himmel ragte. Vorsichtig setzte er eine Pfote vor die andere, um nicht in der überfrorenen Oberfläche einzubrechen und darunter im zusammengewehten Pulverschnee zu versinken. Leichte Flocken fielen und tüpfelten seinen dunkelgrauen Pelz. Ihm war so kalt, dass er seine Pfoten nicht mehr spürte, und sein Magen knurrte vor Hunger.

Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zum letzten Mal warm und satt war.

In der letzten Zeit der Sonne war er noch ein Junges gewesen, hatte mit Wolkenhimmel, seinem Wurfgefährten, am Rand des Teichs vor der Höhle gespielt. Ein ganzes Leben schien seither vergangen. Grauer Flug erinnerte sich nur noch schwach an raschelnde, grüne Blätter, an den knorrigen Gebirgsbäumen und sonnenüberflutete Felsen.

Er blieb stehen, witterte in der Luft nach Beute und ließ den Blick über das verschneite Gebirge schweifen, wo hinter jedem Gipfel, so weit sein Auge reichte, wieder neue aufragten. Der tiefgraue Himmel über ihm versprach noch mehr Schnee.

Die Luft trug ihm keinen Beutegeruch zu, also trottete Grauer Flug weiter. Hinter einer Ansammlung von Felsbrocken tauchte Wolkenhimmel auf, dessen hellgraues Fell im Schnee kaum zu erkennen war. Er trug nichts zwischen den Zähnen, und als er Grauer Flug entdeckte, schüttelte er den Kopf. »Nirgendwo auch nur ein Hauch von Beute!«, rief er. »Vielleicht sollten wir ...«

Ein heiserer Schrei von oben schnitt ihm das Wort ab. Ein Schatten fiel auf Grauer Flug. Er blickte auf und sah einen Habicht mit spitzen, grausamen Klauen tief über den Hang gleiten. Als der Habicht über ihm schwebte, sprang Wolkenhimmel mit weit ausgestreckten Vorderpfoten hoch in die Luft, erwischte mit den Krallen das Gefieder des Habichts und zerrte ihn vom Himmel. Der Vogel stieß noch einen heiseren Schrei aus, bevor er wild mit den Flügeln um sich schlagend im Schnee landete.

Grauer Flug stürmte den Hang hinauf, sodass hinter seinen Pfoten eine feine Schneewolke aufwirbelte. Bei seinem Bruder angekommen, stemmte er sich mit beiden Vorderpfoten auf einen zuckenden Flügel. Der Habicht funkelte ihn mit hasserfüllten,